

# „Wir haben erst einmal alle geweint“

Den 18. März und alles, was danach kam, wird Katrin Brady wohl nie vergessen. Sie musste das RockTown, die Boulderhalle in Kaiserslautern, schließen. Von einem Moment auf den nächsten stand sie vor einem großen, unbekanntem Berg voller Fragen. Werden sie und ihre Familie, die von der Halle und für die Halle leben, überleben? Und wann und wie kann es weitergehen?

VON MARIA HUBER

Katrin Brady lebt ihren Traum. Sie ist Kletterin und Boulderin aus Leidenschaft, war – damals hieß sie noch Lau – im Jugend-Nationalkader, sammelte Meistertitel. Lernte in den USA ihren Traummann kennen, der sich wie eine Echse an der Wand bewegen kann und wie sie für den Sport brennt. Er kommt mit nach Deutschland, die zwei heiraten, eröffnen eine Boulderhalle in Kaiserslautern. Sie haben zwei Kinder, Noah (3) und Elias (6), natürlich leidenschaftliche Boulderer, sie kaufen sich ein Haus, Katrin Brady hat ein Pony, Luke Brady wird Wettkampfschrauber, schraubt für nationale und internationale Boulder- und Kletterrouten und ist gefragt. Die Halle läuft. Boulder und Klettern wird olympisch, alles feiert auf Tokio hin.

Für die Bradys läuft's. Nach fast zehn Jahren und einer harten Anfangszeit hat sich die Familie hochgearbeitet, hat jeden verdienten Euro wieder in die Halle gesteckt, bringt jeden Abend im RockTown, das zum Wohnzimmer, zum Freundes-treff und für viele zur Heimat geworden ist. „Mittlerweile sind Ehen daraus entstanden und es gibt schon viele Kinder von Paaren, die sich hier kennengelernt haben“, erzählt Katrin Brady, und ihre Augen leuchten. Sie brennt für diesen Sport und für die Halle, liebt den Traum, den sie lebt – bis sich plötzlich alles ändert.

## Traum wird zum Alptraum

Von einem Moment auf den nächsten wird der Traum zum Alptraum. Das Coronavirus erweist sich als hartnäckiger und gefährlicher als gedacht, die Konsequenz ist notwendig und unabwendbar: Die Regierung erlässt das Kontaktverbot mit der zwingenden Folge: Das RockTown muss schließen.

Katrin Brady ruft die Mitarbeiter zusammen und versucht, stark zu sein. „Die Halle war leer, wir saßen zusammen, und ich habe ihnen gesagt, dass wir sie nicht weiter beschäftigen können und dass wir nicht wissen, wie und wann es weitergeht und wenn, dann mit starken Einschränkungen.“ Die Emotionen überwältigen sie. „Einige Mitarbeiter haben geweint. Ich habe geweint, Luke hat geweint. Da kommt alles hoch“, beschreibt sie den Moment, in dem sie alles zusammenbrechen sah, was sie und ihre Familie sich in mühevoller Kleinarbeit und mit viel Leidenschaft und Herzblut aufgebaut hatten.

Sie fühlt mit den Mitarbeitern mit, die zu einer Familie geworden, auch



Aufräumen für eine Zukunft, von der keiner weiß, wie sie aussieht: Katrin Brady und ihr Vater Norbert Lau sortieren die Griffe in der Boulderhalle RockTown in Kaiserslautern. FOTO: VIEW

privat eng zusammengewachsen sind, die genauso brennen für den Sport wie sie. Katrin Brady (37), ihr Mann Luke (32) und ihr Vater Norbert Lau (70) als die drei Geschäftsführer sowie zwei Angestellte bekommen Kurzarbeitergeld, die Honorarkräfte stehen plötzlich vor dem Nichts. „Sie finanzieren damit ihre Miete und ihr Leben“, weiß die Hallenbetreiberin, wie sie jeden Cent brauchen. Und sie weiß auch, wie sie für den Job brennen. Einer der Angestellten, der vorher auf 450-Euro-Basis gearbeitet hat, hat für die Arbeit im RockTown das Studium geschmissen.

## Gedanken sortieren

Für die Familie Lau-Brady hieß es jetzt erst mal, die Gedanken und die Finanzen zu sortieren. Norbert Lau, der sich um die Buchhaltung und die Steuer kümmert, hilft tatkräftig mit. „Wir haben gleich Kurzarbeitergeld

beantragt und Soforthilfe, direkt am ersten Tag, am 30. März“, erzählt er. „Wir haben auch gleich einen KfW-Kredit beantragt, waren die Ersten bei der Kreissparkasse, die das getan haben, und die haben sich direkt darum gekümmert.“ Seine Tochter ist froh, dass die Halle schon so lange läuft. „Wir haben uns etabliert, sind damit eher kreditwürdig. „Wenn wir weniger als zwei Jahre auf dem Markt wären, würden wir gar nicht an die Kredite kommen.“

Sie fühlt mit den anderen Hallen mit, für die die Zeit jetzt ebenso schwer wird. Und landet wieder in ihrer harten Welt. Seit 18. März hat das RockTown keine Einnahmen mehr. Für ihren Mann Luke ist auch die zweite Einnahmequelle weggebrochen: Er arbeitet zusätzlich selbstständig als Routenbauer, schraubt Routen für nationale und internationale Wettkämpfe, auch Weltcup.

„Alle Einnahmequellen sind auf einmal weg, und man steht plötzlich vor einem Riesenberg an Fixkosten“, versucht Katrin Brady in Worte zu fassen, was sich in ihr ballt.

## Das Leben ordnen

Sie hat versucht, ihre Emotionen in den Griff zu kriegen und alles abzuarbeiten, was zu tun ist. Da war erst mal der Shop in der Halle. „Ich habe offene Bestellungen sofort storniert. Da kam gerade die ganze Sommerware rein.“ Die Miete für die Boulderhalle läuft weiter. „Wir haben einen Stundungsantrag für Steuer und Sozialkosten gestellt“, berichtet ihr Vater, der weiß, dass das „auf Dauer nichts hilft, weil das ja irgendwann auch bezahlt werden muss“. Seine Tochter versuchte, auch im Privatleben alles zu ordnen, sich von Verpflichtungen zu lösen, die nicht unbedingt nötig sind. „Wir müssen die Zahlungsströme un-

ter Kontrolle kriegen, sonst ist irgendwann die Insolvenz nicht so weit weg“, weiß sie.

Das Leben der Bradys hat sich komplett geändert. Die Söhne Noah (3) und Elias (6) sind jetzt ständig daheim. Die Familie hat ein Haus in Otterberg gekauft, in dem noch einiges zu tun ist. Luke Brady kommt jetzt mit den Renovierungsarbeiten noch langsamer voran, im bewohnbaren Teil geht es eng zu. Er und seine Frau wechseln sich ab mit der Kinderbetreuung. Katrin Brady, die aktuell noch Elternzeit hat, Ende Mai wieder im globalen Einkauf als Managerin Daten und Systeme arbeiten wird, sitzt am Rechner und regelt die Finanzen des Familienunternehmens, übernimmt dann wieder die Kinder, damit ihr Mann renovieren kann. Sie klagt nicht, dass sie keine Zeit für sich hat, dass sie ihr Pony viel zu selten sieht. Sie versucht, das Positive aus

der Situation zu ziehen: „Es ist eine spannende Zeit. Man beschäftigt sich viel mehr mit den Kindern. Die Jungs sind intensiver zusammengewachsen, aber haben sich auch mehr gestritten.“

Sie hält regelmäßig Kontakt zur Mitarbeiter-Familie. „Das Problem ist, dass wir gar nichts wissen. Klar ist, mit jedem Monat wird es schwieriger.“ Nicht nur für das RockTown. Inzwischen haben sich die Boulderhallen zusammengetan und ein Strategiepapier erarbeitet, Richtlinien für Regelungen zu Abständen, Einhaltung und Hygienestandards entwickelt. Klar ist, egal wann wieder geöffnet werden kann, es werden weniger Kunden sein und ganze Einnahmequellen werden wegfallen.

Für's RockTown bedeutet das 70 Boulderer im Schnitt gleichzeitig und in Spitzenzeiten 100 wird es nicht mehr geben. Eine Hilfskraft an der Theke reicht nicht aus, wenn Ein- und Auslass und die Einhaltung der Richtlinien kontrolliert werden müssen. Kurse wie Yoga oder Bouldern für Anfänger oder Kindergeburtstage in der Halle wird es erst einmal nicht mehr geben.

Familie Lau-Brady weiß, dass jetzt viel vom Impfstoff und von der Politik abhängt, hofft, dass das RockTown möglichst bald wieder öffnet. „Ich gehe aber davon aus, dass vor den Sommerferien nichts mehr passieren wird“, sagt die Hallenbetreiberin. Das Worst-Case-Szenario, das die Familie durchgerechnet hat, wäre eine Schließung bis zum Jahresende. „Aber dann steht und fällt alles mit den Krediten.“

## Hoffnungsfunkten

Was Katrin Brady Hoffnung macht und weiter kämpfen lässt ist das Feedback, das ihr die Menschen geben, die sonst in die Halle kommen. Sie vermissen ihre zweite Heimat – und nicht nur das Boulder. Ihr Mann Luke durfte inzwischen wieder Routen schrauben, für den Olympiakader in der Halle in Augsburg. Inzwischen wurde der KfW-Kredit genehmigt. Brady: „Damit sind wir erst einmal gerettet.“

Sie weiß, dass ein Neustart sie zurück an den Anfang wirft, dass alles wieder bei Null anfängt, dass sich die verlorenen Einnahmen nie aufholen lassen. Aber sie bleibt optimistisch. „Es wird etwas schneller gehen als vor neun Jahren“, macht sie sich Mut und denkt an das, wofür sie das alles tut, ihre Leidenschaft fürs Boulder, mit der sie so viele Menschen angesteckt hat. Und an die Boulderfamilie, die wiederkommen wird, wenn alle die Coronakrise überstanden haben.

# Julanda Peter nimmt jeden Baum mit

**KLETTERN:** Talent aus Neuhemsbach hält sich derzeit daheim fit und erklimmt Bäume

VON DORIS THEATO

Eigentlich wollte Julanda Peter vom Deutschen Alpenverein (DAV) Kaiserslautern Ende April im norwegischen Trondheim beim europäischen Jugendcup angreifen. Den Startplatz für die internationale Boulder-Serie hatte sich die 15-Jährige aus Neuhemsbach kurz vor Ausbruch der Corona-Pandemie gesichert. Im Mai standen weitere wichtige Wettkämpfe an. Eigentlich!

Das Leben steht aber gerade Kopf, die Kletterhallen sind dicht und Wettbewerbe auf absehbare Zeit nicht in Sicht. So bleibt für das Klettertalent zurzeit nicht viel mehr, als sich zuhause fit zu halten, statt international in die Wände zu steigen und Punkte zu sammeln.

„Krafttraining oder koordinative Übungen, die mache ich ohnehin immer daheim“, fühlt sich die Schülerin am Burggymnasium in Kaiserslautern gar nicht so sehr ausgebremst. Trotzdem, die Boulderhallen, das Klettern an sich, das fehlt ihr natürlich. „Den Bewegungsablauf an der Wand, den kann ich gerade nicht trainieren“, erzählt sie. Da scheint aber zumindest bald eine kleine Abhilfe in Sicht. „Ich bekomme eine Boulderwand in mein Zimmer“, freut sie sich. Ein Trainingsboard mit Grifflöchern, an denen sie regelmäßig Basis-Kraftübungen ausführt und ihre Griffkraft trainiert, die hängt ohnehin schon daheim, beschreibt Rene Nobitz, Landestrainer Sport-/Wettkampfklettern im DAV Landesverband Rheinland-Pfalz, wie sich das Training gerade abspielt. Er muss es wissen, ist er doch nicht nur Julandas Trainer sondern auch ihr Vater. Er kennt die Stärken des jungen Klettertalentes ganz genau.

„Ehrgeiz, Disziplin, Talent und viel



Julanda daheim beim Griffkrafttraining. FOTO: RENE NOBITZ/FREI

Spaß beim Klettern“, fasst er zusammen, was Julanda sportlich nach vorne bringt. Dazu gehört wohl auch, aus jeder Situation das Beste zu machen. Der Baum im heimischen Garten erhält jedenfalls gerade recht häufig von Julanda Besuch und nicht der Fuß des Baumes. Über die am Stamm angebrachten Kletterknöpfe geht es für die Schülerin ruckzuck nach oben. Mama oder Papa sichern dann.

Beim Spaziergang in den angrenzenden Wald sichert keiner. Da sind

auch keine dieser sogenannten „Monkey-Knöpfe“ an den Bäumen, aufwärts geht es dennoch an jedem, der sich dafür anbietet. „Julanda nimmt jeden Baum mit“, berichtet Rene Nobitz von den Spaziergängen, die normalerweise so nicht ganz so häufig stattfinden. In Zeiten von Corona schaffen, da machen sich die Eltern, Julanda und ihre beiden kleinen Brüder öfters auf den Weg. Dass Julanda dabei recht häufig den Erdboden verlässt und auch mal bis auf zehn Meter

Höhe klettert, verfolgt der Vater relativ entspannt. „Ich weiß was sie kann!“

Ja das Klettern das liegt ihr und macht ihr unheimlich viel Freude, ist sie doch schon als kleines Mädchen ständig auf Bäume geklettert. Nur so wie früher, einfach nur ein Stück den Boden verlassen, das reicht ihr längst nicht mehr. Sie will zügig und gekonnt oben ankommen, will bei Wettbewerben vorne mit dabei sein. Bislang war sie das in ihrer Altersklasse auch, hat national auf sich aufmerksam gemacht, beim Bouldern und auch beim Lead, dem Klettern mit Seil.

„Das Seilklettern liegt mir noch mehr“, setzt sie auf ihren eisernen Willen, Ausdauer und Kraft zu trainieren. „Beim Bouldern geht es in wenigen Zügen schnell nach oben. Beim Seilklettern sind es auch schon mal 40 Züge“, spricht sie die Unterschiede an. So oder so, es geht darum, möglichst sturzfrei Routen zu durchklettern und schneller beziehungsweise höher als andere zu kommen.

Julanda Peter hat Ziele, und die verliert sie auch in der aktuell verordneten Wettkampfpause nicht aus den Augen. Sobald das Klettern in den Boulderhallen wieder losgehen darf, wird sie zum Heimpensum an Kraft und Beweglichkeit wieder im RockTown in Kaiserslautern und im DAV Kletterzentrum Pfalz-Rock in Frankenthal in die Wände steigen. „Fünf bis sechs Mal pro Woche klettere ich dann schon“, sagt sie und sagt auch, wofür sie trainiert.

„Ich will beständig in den Nationalkader kommen und international erfolgreich sein“, nennt Julanda Peter das Nahziel. Das große ferne Ziel, das hat sie auch schon vor Augen: Wenn Klettern auch 2024 olympisch ist, dann will das Klettertalent aus Neuhemsbach dabei sein.

# „Wir sind geübt darin, Regeln einzuhalten“

**TAEKWONDO:** Kim Herzog kämpft für Kampfsportler

VON DORIS THEATO

Der mehrfache Kickbox-Weltmeister Kim Herzog hofft auf eine baldige Öffnung seiner Kampfkunstschule Kampfkunst Herz in Ramstein, Kaiserslautern und an fünf weiteren Standorten. „Es wird gewiss anders als gewohnt sein“, blickt Herzog dennoch hoffnungsvoll nach vorne.

Seit Wochen ist Taekwondo oder Kickboxen, sind generell Kampfkünste von Frau zu Frau, von Mann zu Mann, von Trainer zu Schüler, von Kind zu Kind nicht möglich. Aus der Erklärung der Bundesregierung am vergangenen Mittwoch schöpft Kim Herzog, Leiter der Kampfkunstschule Kampfkunst Herz, nun Hoffnung auf eine Lockerung der bisher verordneten Schließung der Sportstätten.

„Wir werden dahin zurückkommen, dass wir alle wieder gemeinsam die aufregende Welt der Kampfkunst auf der Matte erkunden können. Nicht sofort. Und gewiss anders als gewohnt. Bis es soweit ist, findet der Unterricht nach wie vor via Live-Schalten statt“, sagt Kim Herzog und verweist darauf, dass eine der Kampfkunsttugenden überhaupt das Durchhaltevermögen und das Üben in Geduld sei. Ihm macht die Aussage des bayerischen Ministerpräsidenten Hoffnung. Am 30. April soll es laut Markus Söder im nächsten Gipfel neben Lockerungen für den Kulturbereich auch um den Sport gehen.

Auch die Empfehlung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina „in Abhängigkeit von der möglichen räumlichen Distanz und den Kontaktintensitäten der Beteilig-

ten“ sportliche Veranstaltungen „nach und nach“ wieder zu ermöglichen, lässt Herzog Mut schöpfen. Sein Blick geht zudem zu den Fußballern, die bereits, wenn auch an Bedingungen geknüpft, wieder im Trainingsbetrieb sind.

„Es darf nicht sein, dass manche gegen den Ball kicken dürfen und anderen das Treten gegen den Sandsack verwehrt wird. Nun sind die Entscheider gefragt. Zumal gerade wir Kampfkünstler geübt darin sind, sehr diszipliniert entsprechende Regeln einzuhalten“, so Herzog.

Distanz- und Hygienemaßnahmen würden er und sein siebenköpfiges Team übererfüllen. Auch kleinere Gruppen seien möglich, um den Infektionsschutz sicherzustellen, versichert er. „Wir haben erwachsene Mitglieder, die gerade jetzt gerne etwas für ihr Immunsystem tun würden. Hinzu kommen 900 Kampfkunst-Kids, die gerne neue Tricks mit ihren Freunden ausprobieren wollen.“

Der sechsfache Weltmeister ist auch mit Blick auf Olympia zuversichtlich, dass sich bald etwas ändert: „Da die Olympischen Spiele erst 2021, darunter auch Taekwondo, stattfinden sollen, kann ich mir nicht vorstellen, dass noch länger auf notwendige Vorbereitungsbedingungen verzichtet werden kann.“ Trotz all der aufkeimenden Hoffnung will sich Herzog, der seine Kampfkunstschule seit 19 Jahren betreibt, in der kommenden Woche an alle Mitglieder im Sportausschuss des Bundestags und an die Fachpolitiker im Landtag wenden, um dort darauf zu verweisen, dass Kampfsportler die Distanz- und Hygienemaßnahmen wahren können und werden.